

Gutachten

über die Dissertation von Doz. Dr. Maria Endreva

zum Thema

„Arbeitswelten im 21. Jahrhundert in Werken der deutschsprachigen

Gegenwartsliteratur (2000-2020)“

Verfahren zum Erlangen des wissenschaftlichen Titels „Doktor der Wissenschaften“ (Dr. Sc.
nach der bulgarischen Titelklassifikation), Berufsrichtung 2.1. Philologie,
Doktorandenprogramm Literatur der Völker in Europa, Amerika, Afrika, Asien und
Australien (Deutsche Literatur),

vorgelegt von Dr. sc. Maja Stankova Razbojnikova-Frateva
– Professorin an der St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia

Mit der Anordnung № RD 38-290/15.06.2022 des Rektors der St. Kliment-Ochridski-Universität Sofia bin ich als Mitglied der wissenschaftlichen Jury im Verfahren zum Erlangen des wissenschaftlichen Titels „Doktor der Wissenschaften“ (Dr. Sc.) berufen worden. Auf der Sitzung der Jury am 22.06.2022 wurde mir die Verfertigung eines Gutachtens in Auftrag gegeben.

Die vorliegende Untersuchung trägt den Titel „Arbeitswelten im 21. Jahrhundert in Werken der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (2000-2020) und umfasst 427 Seiten Text und eine Bibliographie.

Die Kandidatin in diesem Verfahren, Doz. Dr. Maria Endreva hat ihre Aufmerksamkeit einem aktuellen, außenliterarischen Phänomen geschenkt in der Absicht, seine Präsenz in der jüngsten deutschsprachigen Literatur, der Literatur des 21. Jahrhunderts, zu erforschen. Die Aktualität des Themas der literarischen Behandlung der Arbeitswelt ergibt sich aus der Aktualität des Phänomens selbst, welches sich in den letzten Jahrzehnten durch eine besonders hohe Dynamik auszeichnet. Die ständigen Veränderungen in der Arbeitswelt der Zeitgenossen werden nicht nur durch den Vormarsch der neuen Technologien auf immer mehr Gebieten, durch das Absterben tradierter und die Entstehung neuer Berufe herbeigeführt, sondern auch von den veränderten Arbeitsorganisationskonzepten, vom Platz

des Menschen in der Arbeit und von der veränderten Rolle der Arbeit im Leben der Individuen begünstigt. Es ist auch kein Zufall, dass ein Teil von den Autor*innen, die Gegenstand der Untersuchung in der Dissertation sind, sich ausführlich mit soziologischen, philosophischen und anderen Forschungsarbeiten zum Thema auseinandergesetzt und auch selbst Essays zum Thema publiziert hat (z. B. Kathrin Röggl). Manche von den Autor*innen verfügen auch über eigene Erfahrung in anderen Berufsfeldern außerhalb der schriftstellerischen Tätigkeit (z. B. auf dem Gebiet des Managements). Die literaturhistorische Aktualität des Forschungsthemas der Dissertation ist auch mit der Tatsache verbunden, dass im Fokus Werke der jüngsten deutschsprachigen Literatur stehen und spezifische Züge dieser Literatur herausgearbeitet werden. Nicht an letzter Stelle rührt die Aktualität des Themas aus der für die letzten Jahrzehnte charakteristischen interdisziplinären Herangehensweise und der praktizierten Erweiterung des rein Philologischen ins Kulturwissenschaftliche.

Die Dissertation besteht aus sechs Kapiteln, das erste davon ist ein Einleitungskapitel und das letzte enthält die Schlussfolgerungen und Resultate. In der Einleitung werden das Thema, der Gegenstand und das Ziel der Untersuchung definiert, die Methodologie wird dargelegt und es werden auch die wichtigsten operativen Begriffe eingeführt. Die größte Aufmerksamkeit gebührt natürlich dem Begriff der Arbeit in seinen zwei Dimensionen:

- a. die Arbeit in ihrer Funktion in Bezug auf das Individuum und seiner Entwicklung und
- b. die Arbeit in ihrer Funktion in Bezug auf die Gesellschaft (S. 8-13).

Die Kandidatin geht von einem Literaturverständnis aus, welches die Literatur als Medium begreift, das den analytischen Zugriff auf ein bestimmtes Phänomen in der sozialen Existenz der Gesellschaften und auf seine individuellen, emotionalen, psychologischen Folgen ermöglicht, d. h. die Literatur wird v. a. als Erkenntnisinstrument und -reservoir wahrgenommen. Die Untersuchung interessiert sich also für das spezifische Wissen, gespeichert in den literarischen Welten. Die Arbeit, die Arbeitswelt stellen ein Phänomen dar, das von Wissenschaften wie der Soziologie, der Philosophie, der Psychologie auf unterschiedliche Art erforscht und beschrieben wird – deskriptiv, präskriptiv, futurologisch etc. **Das Ziel** der Untersuchung ist deutlich als das Anhäufen von zusätzlichem Wissen über die Arbeit im 21. Jahrhundert auf der Basis der fiktionalen Texte und ihrer Analyse formuliert, wobei diese Texte ein Dialog mit den vorhandenen Theorien über die Arbeit aufnehmen, ihre „blinden Flecken“ aufdecken und die Theorien selbst bereichern sollen. Dieses Ziel setzt eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den Leistungen der anderen Wissenschaften voraus, die bei der Analyse der literarischen Texte und bei der Feststellung

ihres Beitrag für das Erkennen, die Beschreibung und die Untersuchung der Arbeitswelt eingesetzt werden. Die Kandidatin erarbeitet eine diffizile Untersuchungsstruktur und beweist, dass sie sich der Schwierigkeiten ihrer Herangehensweise sehr wohl bewusst ist und sich ihre Schritte bei der Untersuchung und der durchzuführenden Argumentationslinien sehr gut überlegt hat.

In dem Einleitungskapitel ist die **Methodologie der Untersuchung** ausführlich dargelegt. Ihre Ziele und Aufgaben machen zwei theoretische Grundlagen erforderlich: die erste argumentiert wissenschaftlich nicht nur den für gewöhnlich als gegeben angenommenen Zusammenhang zwischen fiktionaler und realer Welt und die zweite begründet den Zusammenhang zwischen den literarischen und den wissenschaftlichen Texten, die sich mit der Arbeitswelt auseinandersetzen. Bei ihrer ersten theoretischen Grundlage geht Frau Maria Endreva von konstruktivistischen Positionen und von der Luhmannschen Systemtheorie aus, die die Literatur als ein System betrachtet, welches die Fähigkeit besitzt, sich selbst, aber auch andere Außensysteme wie die Wirtschaft oder die Arbeit als Teil der letzteren zu beobachten. Endreva berücksichtigt auch die Forschungen von Luhmanns Nachfolgern und die vorhandenen Applikationen der Systemtheorie auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft. Die Systemtheorie ist für die Ziele dieser Untersuchung bevorzugt worden, weil sie eine Konzentration auf den Prozess der Arbeit und nicht auf dessen ideologische Interpretationen und Anwendungen ermöglicht. Damit wird besonders das Vorhaben der Kandidatin unterstützt, die fiktionalen Texte jenseits ihrer ideologischen Dimension und der Interpretation im Muster Arbeit-Kapital zu betrachten und selbst keinen ideologischen Standpunkt einzunehmen. (Vgl. besonders S. 117)

Die zweite theoretische Grundlage der Untersuchung bezieht sich auf die herangezogenen Texte selbst – literarische und wissenschaftliche. Die Kandidatin plädiert für das Modell des „symptomatischen Lesens“, entfaltet von L. Althusser, und die von ihm eingeführten Grundsätze der Beobachtung, verbunden mit dem Aufdecken von versteckten Textschichten, die gesehen, aber auch übersehen werden können. Durch das symptomatische Lesen begründet Endreva den Zusammenhang zwischen den fiktionalen und den theoretischen Texten, es erklärt auch die ständige Einführung von immer neuen wissenschaftlichen Abhandlungen zum Thema Arbeitswelt im Verlauf der ganzen Untersuchung. Die theoretische Konstruktion von Frau Endreva ist logisch aufgebaut und ergibt eine tragfähige Basis für ihre weiteren Beobachtungen.

Der Korpus der Untersuchung enthält 17 Werke von 13 Autor*innen, wobei bei den konkreten Analysen stets auch andere Werke des jeweiligen Autor oder der jeweiligen

Autorin herangezogen werden. (S. z. B. Therese Hannig) Diese Erweiterung des Korpus lässt einen Horizont des Vergleichs entstehen, der seine Gültigkeit bei dem/ der jeweiligen Autor oder Autorin hat. Die aufgezählten **Kriterien** für die Auswahl der Werke (inhaltliche und ästhetische) sind überzeugend. Ausschlaggebend für die Auswahl und verbindend zwischen den analysierten Autor*innen erweisen sich

1. Die Ablehnung des Zwangs vonseiten der sogenannten New Economy (S. 26) und
2. Das Fehlen von Modellen der Arbeitswelt, die quer zu den in den theoretischen Texten ausgearbeiteten stehen würden.

Die von der Kandidatin abgeführte **Übersicht über die Forschungsliteratur** ist aufgeschichtet, entsprechend dem komplizierten Gegenstand der Untersuchung und der Methodologie. Betrachtet werden Forschungsarbeiten über die Arbeit als Schlüsselbegriff, vorhandene literaturwissenschaftliche Untersuchungen über die Arbeit und akademische Abhandlungen über die zur Analyse herangezogenen literarischen Werke. An dieser Stelle sind die wichtigsten Namen eingeführt worden, denen wir auch in den weiteren Kapiteln stets begegnen werden – Laloux, Rosa, Bröckling, Brose, Grimm und Hermand, Bodgal, Han u. a. m.

In einem selbständigen Kapitel (II) werden die sogenannten „vergangene Narrative“ über die Arbeit erörtert. Das Kapitel präsentiert die Untersuchungen und Auffassungen zum Thema „Arbeit“ in einem historischen Aspekt. Das Kapitel ist sehr informativ und bereichernd, enthält auch wichtige Verweise, aber ab und zu stellt sich die Frage, inwiefern diese weitläufige Übersicht einen direkten Bezug zur Untersuchung hat. In diesem Teil der Dissertation verwandelt sich der Narrativ-Begriff in einen umbrella term, wobei gegen Ende des Kapitels schon der Diskurs-Begriff bevorzugt wird. (Vgl. S. 70 ff.) Meines Erachtens ist dieses Kapitel uneinheitlich eben wegen seiner Weitläufigkeit geraten: Man beginnt mit den biblischen Narrativen (Erzählungen), geht zu deren theologischen Deutung über, welche auch als Narrativ bezeichnet wird (Narrativ über das Narrativ), ergänzt werden neuere Forschungsarbeiten über den historischen Wandel des Arbeitsbegriffs. Es werden schließlich Narrative beschrieben ohne das letztere selbst angeführt werden, vorhandene wirtschaftliche und gesellschaftliche Modelle treten auch als Narrative auf. Zum Kapitel gehören auch die Zukunftsvisionen, die auch als Narrativ in der Kapitelüberschrift fungieren. Eine künftige Veröffentlichung der Arbeit anvisierend, würde ich eine Umstrukturierung der Information und eine Verwendung des Instruments der Fußnoten empfehlen, das den Grundtext sehr entlasten und die ständige Unterbrechung der chronologischen Darstellung der „vergangenen Narrative“ eliminieren kann. (Vgl. als Beispiel für solche Brüche z. B. S. 41) Es ist

offensichtlich und verständlich, dass die Doktorandin ihr angehäuften Wissen mitteilen und weitergeben möchte, aber bei dieser Informationsdichte verschwinden stellenweise die versprochenen Narrative selbst. So könnte man z. B. fragen, welche die literarischen Erzählungen über die Arbeit in der Epoche der Klassik, der Romantik oder des Realismus eigentlich sind. Sich im Vorhof der eigentlichen Untersuchung befindend, kann sich die Doktorandin keine Einzelheiten leisten, aber der Verzicht auf konkrete Beispiele ist auch nicht im Sinne der gesamten Darstellung /des Kapitels. In einem Satz ist die Biopolitik von Foucault bis Agamben und auch der Übergang von der Disziplinargesellschaft zur Kontrollgesellschaft zu knapp zusammengefasst (S. 58), auch hier wäre etwas mehr Konkretheit angebracht. Es ist interessant, dass die Beschreibung der Narrative über die Arbeit keiner ökonomischen Periodisierung folgt, sondern der Epochenperiodisierung in Literatur und Kunst.

Im zweiten Teil dieses Kapitels werden Riffkin, Harari, Bergmann als Theoretiker der Arbeit eingeführt, wobei die Reihenfolge inhaltlich definiert wurde, aber in Widerspruch zu der Chronologie der Entstehung der jeweiligen theoretischen Schriften steht – Bergmanns Thesen sind ein Ergebnis der 70er und 80er Jahre, während Hararis Thesen jüngeren Datums sind. Die Autorin hat sicher gute Gründe für die gewählte Reihenfolge, es wäre nur gut, wenn diese kurz auch mitgeteilt werden.

Nach dieser Übersicht der sog. Narrative wendet man sich dem Kern der Arbeit und der **eigentlichen Untersuchung** zu: Symptomatisches Lesen der literarischen Texte (Kapitel III и V). Die literarischen Werke sind nach den Auffassungen von der Arbeit gruppiert, die darin sichtbar werden. Diese Gruppierung ist sehr wichtig, denn sie bringt die innere Logik der Strukturierung der Kapitel explizit zur Sprache. So entstehen die fünf Unterkapitel im dritten Teil: Arbeit als Theater, der Körper als Optimierungsobjekt, Arbeit als Simulakrum, Parodie der neoliberalen Gesellschaft, Verschwinden der Arbeit und Arbeitslosigkeit als existenziales Problem. Ich schätze diese Gruppierung der Werke als sehr überlegt und überzeugend ein, sie ist ein ernster Beweis für die erfolgreiche Applikation der soliden Kenntnisse der Kandidatin über die Untersuchungen zum Thema „Arbeitswelt“ und zeugt von der im Vorfeld geleisteten enormen Arbeit und der erworbenen ausgezeichneten Orientierung in der Welt der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur.

Die konkreten Analysen der literarischen Texte sind überzeugend durchgeführt und im Einklang mit den Zielen der Untersuchung. Die analytischen Kapitel folgen dem gleichen Organisationsschema: Informationen über den Autor/ die Autorin, Informationen über das Werk, Überblick über die vorhandene literaturwissenschaftliche Literatur zum Werk und zu

dem Autor/der Autorin allgemein. Stellenweise gibt es Abweichungen vom Modell (z. B. bei Erich-Wilhelm Händler), aber fast überall fehlt eine kritische Auseinandersetzung mit den angeführten Rezensionen oder Abhandlungen. Über manche der Autor*innen ist nicht viel geschrieben, das ist auch gesagt worden, aber es gibt andere wie Terezia Mora, Kathrin Röggla, Benjamin Stein, Annette Pehnt, über die ziemlich viele kritische Texte und literaturwissenschaftliche Untersuchungen vorliegen (auch von jungen bulgarischen Germanist*innen). Zu dem einleitenden Teil in den analytischen Kapiteln gehört auch eine literaturwissenschaftliche Kurzbeschreibung des jeweiligen Werks – Struktur, Erzählperspektive usw. Besonders gelungen finde ich diese Beobachtungen bei Autor*innen wie Röggla und Händler: ihre literarische Darstellungsmittel werden im Zusammenhang mit bestimmten wirtschaftlichen Konzepten gedeutet. Als nächsten Schritt werden in den Kapiteln wirtschaftswissenschaftliche und soziologische Abhandlungen präsentiert, die die Thesen beinhalten und entwickeln, denen gegenüber die literarischen Werke eine größte Affinität an den Tag legen. So wird die Möglichkeit hergestellt und auch wahrgenommen, das anvisierte symptomatische Lesen zu verwirklichen, d. h. es wird eine interdisziplinäre Verbindung zwischen den wissenschaftlichen und den literarischen Texten als einem anderen Erkenntnisinstrument aufgebaut. (Nur bei Theresa Hannig wird die symptomatische Lektüre über den theoretischen Text erst in der Zusammenfassung sichtbar.) Doz. Endreva hält an der ausgewählten Methodologie fest, man könnte sich nur wünschen, dass auf die laufende Prozedur der symptomatischen Lektüre häufiger aufmerksam gemacht wird. Die Kandidatin erweitert ständig die Liste der zu Rate gezogenen Texte über die Arbeit und die Arbeitswelt, führt ständig neue Namen, Verweise und Zitate ein, was stellenweise das Verfolgen ihrer Analyse und der Argumentationslinie erschwert.

Ergänzen möchte ich noch, dass die einzelnen Analysen der Werke die ausgezeichneten Kenntnisse der Kandidatin in Bezug auf Autor*in, Werk, Umfeld belegen und durchgehend dem Thema der Dissertation untergeordnet sind. Es wird überzeugend vorgeführt inwiefern und wie ein Werk bestimmte Seiten von den modernen Ideen über die Arbeit übernimmt, veranschaulicht und eventuell auch kritisiert oder parodiert. Auf dieser Etappe der Untersuchung wird die Funktionalität der sorgfältig aufgebauten theoretischen und methodologischen Konstruktion sichtbar. Ohne sie würde der gesuchte und belegte Zusammenhang z. B. zwischen der skurrilen Faulheit des Protagonisten von Terezia Mora und der absurden Situation der Romanfiguren einerseits und den theoretischen Texten andererseits willkürlich erscheinen. Die vorgeführten Analysen machen auch den Nutzen von der praktizierten symptomatischen Lektüre sichtbar. Jeder Analyse folgt eine kurze

Zusammenfassung, was sehr leserfreundlich ist in Anbetracht der großen Zahl der behandelten literarischen Texte. Die Zusammenfassungen bleiben konkret, sie bieten das Ergebnis der symptomatischen Lektüre, der gegenseitigen Bespiegelung von literarischem Werk und theoretischen Text an und unterstreichen die Vorteile der gewählten Methodologie. Es macht sich bemerkbar, dass viele der Werke einen Platz auch in anderen Unterkapiteln finden könnten, was auch die Verfasserin selber vermerkt (S. 229), aber es gehört zu den Leistungen der Untersuchung, dass trotzdem die Grenzen zwischen den Unterkapiteln in den Teilen drei und fünf nicht verwischt und unkenntlich gemacht werden. Was ich in den Zusammenfassungen am Ende der einzelnen Analysen vermisse, ist explizite Formulierung und die wiederholte knappe, aber zugespitzte Aussage in Bezug auf das dazu gewonnene Wissen der literarischen Texte.

Zwischen dem dritten und dem fünften Kapitel befindet sich ein **Exkurs** (S. 321-357), eine Abweichung, die einen eigenartigen Kontrapunkt zum Thema anbietet – „Formen des Widerstandes. Selbstverwirklichung ohne Arbeit“. Der Exkurs folgt einem Schema, vergleichbar mit der Struktur der Dissertation selbst (Einleitung, „vergangene Narrative“, „Zukunftsvisionen“) und stellt an und für sich den Entwurf eines künftigen Forschungsprojekts dar. Das historische Vorgehen ist angebracht, insbesondere wenn wir die Karriere des Begriffs „Muße“ in der deutschsprachigen Literatur vor Augen haben. Ich finde die Positionierung des Exkurses logisch, er unterbricht den Strom der analytischen Auseinandersetzung mit den einzelnen literarischen Texten und bekommt den Charakter eines literarischen und rhetorischen Mittels: Vor seinem Hintergrund gewinnt die Selbstoptimierung des Menschen – durch Selbstdisziplin oder durch die Technik, welche im fünften Kapitel analysiert wird, noch bedrohlichere Nuancen.

Die Zusammenfassung der Dissertation formuliert noch einmal die Ergebnisse der Untersuchung vor dem Hintergrund seiner Ziele und entwirft Desiderata für künftige Forschungsarbeiten. Im Endergebnis ist der Eindruck unvermeidlich, dass die vorliegende Untersuchung ein außenliterarisches Phänomen erfolgreich durch die Prisma der literarischen Texte betrachtet und analysiert hat und auf diese Weise einen Beitrag zur Vertiefung des Wissen über dieses Phänomen (die Arbeit), einen Beitrag in Bezug auf die jüngste deutschsprachige Literatur und einen Beitrag zur Ausprobierung einer eigenen Methodologie geleistet hat.

Die Dissertation ist in einer ausgezeichneten deutschen Sprache verfasst worden.

Das **Autoreferat** hat 108 S. und entspricht inhaltlich vollkommen der Dissertation. Es könnte die Grundlage für eine spätere Publikation auf Bulgarisch abgeben, wodurch die

akademische Gemeinschaft in Bulgarien auf die Dissertation von Frau Doz. Dr. Endreva aufmerksam gemacht werden könnte. Die Beiträge der Untersuchung sind im Referat sehr klar, eindeutig und korrekt formuliert worden.

In Anbetracht der obigen Ausführungen bin ich der Meinung, dass die vorliegende Untersuchung allen Anforderungen für eine Dissertation zum Erlangen des wissenschaftlichen Titels Dr. Sc. nach der bulgarischen Titelklassifikation entspricht und möchte in voller Überzeugung der wissenschaftlichen Jury vorschlagen, Frau Doz. Dr. Endreva den Titel „Doktor der Wissenschaften“ zu verleihen.

20.08.2022

Prof. Dr. sc. Maja Razbojnikova-Frateva